

Bericht zum Townhall-Dialog mit der mit der Zürcher Handelskammer und Swiss Re

## **Gemeinsam wirtschaften, gemeinsam gestalten.**

Wie schaffen wir Vertrauen in einer Wirtschaftspolitik, die allen zugutekommt? Das war die übergeordnete Frage, die wir am Townhall-Dialog mit rund 60 Bürgerinnen und Bürgern aus dem Kanton Zürich diskutiert haben. Dabei wollten wir wissen, was die Teilnehmenden von der Wirtschaft erwarten, was sie denken, woher unser Wohlstand heute und in Zukunft kommt und wie sie sich das Zusammenleben im Kanton Zürich in Zukunft vorstellen. Die Dialogrunden wurden protokolliert. Wir fassen das Gesagte verdichtet zusammen und zeigen Spannungsverhältnisse auf, die in der Auswertung sichtbar wurden.

Dialogrunde 1: Die Erwartungen an die Wirtschaft

### **Die Wirtschaft soll leistungsfähig sein und sich als Teil der Gesellschaft verstehen**

Die Erwartungen an die Wirtschaft sind hoch und vielschichtig. Unternehmen sollen innovativ, wettbewerbsfähig und international anschlussfähig bleiben. Gleichzeitig wird von ihnen erwartet, dass sie Verantwortung für Mitarbeitende, Gesellschaft und Standort übernehmen. Wirtschaftlicher Erfolg allein genügt aus Sicht vieler Teilnehmender nicht. Erwartet wird vielmehr eine Wirtschaft, die Wohlstand schafft, Chancen eröffnet und sichtbar zum Gemeinwohl beiträgt.

### **Erwartungen**

Die Wirtschaft soll Arbeitsplätze schaffen, Innovation ermöglichen und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts sichern. Besonders wichtig sind dabei langfristiges Denken, Risikobereitschaft und die Fähigkeit, neue Entwicklungen früh zu erkennen. Mehrfach wurde der Eindruck geäußert, die Schweiz sei international zwar etabliert und leistungsstark, verliere aber teilweise an Beweglichkeit. Gefordert wird deshalb eine Wirtschaft, die nicht nur bestehende Erfolge verwaltet, sondern Neues wagt und sich weiterentwickelt. Internationalität wird grundsätzlich als Stärke verstanden. Unternehmen sollen globale Entwicklungen aufnehmen, gleichzeitig aber in der Schweiz verwurzelt bleiben. Gefragt ist eine Verbindung von Weltoffenheit und lokaler Verantwortung: internationale Anschlussfähigkeit, ohne die Interessen des Standorts und der Bevölkerung aus dem Blick zu verlieren.

### **Gute Arbeit und echte Chancen**

Eine zentrale Erwartung betrifft die Qualität und Zugänglichkeit von Arbeit. Unternehmen sollen attraktive und fair bezahlte Stellen anbieten, Lehrlinge ausbilden und auch Menschen Chancen geben, deren Erwerbsbiografien nicht geradlinig verlaufen. Genannt wurden Berufseinsteigende, ältere Arbeitnehmende, Menschen nach einer Familienphase sowie Personen mit wenig Berufserfahrung. Kritisiert wurden zu hohe Eintrittshürden und mangelnde Flexibilität. Wenn selbst Einstiegspositionen überhöhte Anforderungen stellen oder durch Automatisierung und künstliche Intelligenz verschwinden, wird wirtschaftliche Teilhabe schwieriger. Unternehmen und Bildungsinstitutionen sollen deshalb enger zusammenarbeiten und Übergänge in den Arbeitsmarkt aktiv ermöglichen. Zur guten Arbeit gehört auch Anerkennung. Mitarbeitende wollen nicht nur als Kostenfaktor, sondern als Trägerinnen und Träger des Erfolgs wahrgenommen werden. Wertschätzung, Identifikation mit dem Unternehmen und die Möglichkeit, am Erfolg teilzuhaben, werden als wichtige Voraussetzungen für Motivation und Zusammenhalt gesehen. Auch unbezahlte Care-Arbeit und ehrenamtliches Engagement sollten gesellschaftlich stärker anerkannt werden.

### **Verantwortung über das Kerngeschäft hinaus**

Viele Teilnehmende erwarten, dass Unternehmen Verantwortung nicht auf Steuern und Arbeitsplätze reduzieren. Genannt wurden gesellschaftliches Engagement, Sponsoring, Ausbildung, faire Arbeitsbedingungen und die Bereitschaft, etwas an die Gesellschaft zurückzugeben. Unternehmen sollen Präsenz zeigen und als Teil ihres lokalen Umfelds sichtbar werden. Dahinter steht die Vorstellung eines Gesellschaftsvertrags: Die Bevölkerung unterstützt gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft; im Gegenzug leistet die Wirtschaft einen erkennbaren Beitrag zum Gemeinwohl. Dieser Vertrag wird teilweise als geschwächt wahrgenommen. Einzelne Exponenten, hohe Lohnunterschiede und eine geringe Bodenhaftung von Führungskräften prägen das Bild der gesamten Wirtschaft negativ.

### **Dialog, Transparenz und politische Verantwortung**

Erwartet wird zudem eine Wirtschaft, die ihre Interessen offen und verständlich kommuniziert. Unternehmen sollen erklären, was hinter ihren Entscheidungen steht, welche Rahmenbedingungen sie benötigen und welchen Beitrag sie tatsächlich leisten. Besonders Grossunternehmen werden teilweise als weit entfernt, mächtig und schwer greifbar wahrgenommen. Mehr Dialog mit Bevölkerung und Politik könnte diese Distanz verringern. Gleichzeitig sollen Unternehmen sich für verlässliche Rahmenbedingungen einsetzen und politische Beteiligung unterstützen. Die Verantwortung für gute Rahmenbedingungen liegt jedoch nicht allein bei der Wirtschaft. Auch Politik und Staat sind gefordert, Bürokratie zu begrenzen, Planungssicherheit zu schaffen und Lösungen gemeinsam mit den Unternehmen zu entwickeln.

## **Spannungsfelder**

### **Wettbewerbsfähigkeit versus Gemeinwohl**

Die Wirtschaft soll effizient, innovativ und profitabel sein, gleichzeitig aber gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Spannungen entstehen dort, wo kurzfristige Renditeinteressen langfristige Verantwortung verdrängen oder wo gesellschaftliche Erwartungen die wirtschaftliche Handlungsfähigkeit überfordern.

### **Internationalität versus lokale Verankerung**

Internationale Unternehmen bringen Arbeitsplätze, Kapital und Know-how. Gleichzeitig können sie den Wohnungsmarkt, die Infrastruktur und das Gefühl lokaler Zugehörigkeit unter Druck setzen. Entscheidend ist daher nicht, ob Unternehmen international sind, sondern ob sie sich am Standort als Teil der Gesellschaft verstehen.

### **Grossunternehmen versus KMU**

Grossunternehmen verfügen über Ressourcen, Sichtbarkeit und politischen Einfluss. KMU gelten dagegen als stärker verwurzelt, tragen regulatorische Lasten aber häufig mit weniger Kapazitäten. Gewünscht wird ein besserer Ausgleich:

### **Leistung versus Teilhabe**

Die Forderung nach Leistung und Eigenverantwortung ist deutlich. Gleichzeitig sollen auch Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen Zugang zu Arbeit und Aufstieg erhalten. Eine starke Wirtschaft darf Leistung

weniger unverhältnismässige Belastung kleiner Unternehmen und mehr Kooperation zwischen Grossen und Kleinen.

verlangen, muss aber reale Chancen schaffen, sie überhaupt erbringen zu können.

### Wo Vertrauen entsteht

Von der Wirtschaft wird eine doppelte Leistung erwartet: Sie soll wirtschaftlich erfolgreich und gesellschaftlich anschlussfähig sein. Vertrauen entsteht dort, wo Unternehmen gute Arbeit schaffen, Innovation ermöglichen, Verantwortung übernehmen und ihre Rolle verständlich erklären. Wirtschaft soll nicht als abgeschlossene Sphäre auftreten, sondern als sichtbarer Teil der Gesellschaft.

Dialogrunde 2: Woher kommt unser Wohlstand heute und in Zukunft

### Wohlstand beruht auf Stabilität und Offenheit – seine Zukunft verlangt Veränderungsbereitschaft

Die Teilnehmenden führen den heutigen Wohlstand der Schweiz auf ein Zusammenspiel institutioneller, wirtschaftlicher und kultureller Faktoren zurück. Politische Stabilität, Rechtssicherheit, Freiheit, internationale Vernetzung, Bildung und Leistungsbereitschaft bilden gemeinsam das Fundament. Dieses Erfolgsmodell wird jedoch nicht als dauerhaft gesichert betrachtet. Wohlstand muss gepflegt, erneuert und breiter abgestützt werden.

### Was Wohlstand schafft

#### Konstanz und Anpassungsfähigkeit

Als zentrale Grundlagen des Wohlstands gelten politische Beständigkeit, demokratische Institutionen, öffentliche Sicherheit und verlässliche Rahmenbedingungen. Die Schweiz wird als berechenbarer Standort wahrgenommen, an dem Unternehmen und Einzelpersonen langfristig planen können. Neutralität und ein freiheitliches, föderales System verstärken dieses Vertrauen. Auch die Kapitalbasis, wettbewerbsfähige Steuern und das internationale Ansehen der Schweiz tragen zur Standortattraktivität bei. Historisch profitierte das Land davon, von Kriegen verschont geblieben zu sein und als sicherer Hafen zu gelten. Daraus entstanden Kapital, Infrastruktur und wirtschaftliche Handlungsspielräume. Stabilität darf jedoch nicht mit Stillstand verwechselt werden. Als besondere Stärke der Schweiz gilt vielmehr die Verbindung von Konstanz und Anpassungsfähigkeit: Veränderungen werden aufgenommen, ohne die Verlässlichkeit des Systems preiszugeben.

#### Arbeit, Bildung und Qualitätsbewusstsein

Wohlstand wird als Ergebnis der Leistungen früherer und heutiger Generationen verstanden. Fleiss, Genauigkeit, Sparsamkeit, Produktivität und Qualitätsbewusstsein wurden mehrfach als prägende Faktoren genannt. Hinzu kommen qualifizierte Fachkräfte, das duale Bildungssystem, Hochschulen und eine gute Zusammenarbeit zwischen Unternehmen, Staat und Bildungsinstitutionen. Der Wohlstand beruht somit nicht nur auf einzelnen Grossunternehmen oder Branchen. Er entsteht durch ein dichtes Geflecht aus Exportindustrie, KMU, Forschung, Infrastruktur, Verbänden und Mitarbeitenden. Wichtig ist auch die Motivation der Menschen, Verantwortung zu übernehmen und sich als Teil eines gemeinsamen wirtschaftlichen Projekts zu verstehen. Gleichzeitig wurde der Leistungsbegriff hinterfragt. Wohlstand bedeutet nicht nur Einkommen und Wachstum, sondern auch Lebensqualität, Sicherheit, Freizeit und eine sinnvolle Beziehung zur Arbeit.

Die Debatte über Work-Life-Balance zeigt, dass Leistung und Lebensqualität nicht gegeneinander ausgespielt werden sollten.

**Offenheit als Erfolgsfaktor**

Internationale Vernetzung, Handel, ausländische Fachkräfte und globale Unternehmen gehören zum Schweizer Erfolgsmodell. Die Fähigkeit, Chancen im Ausland zu erkennen und aus der Schweiz heraus international tätig zu sein, wird als wesentliche Quelle des Wohlstands verstanden. Für die Zukunft soll diese Offenheit erhalten bleiben. Internationale Unternehmen und Zugewanderte sollen sich jedoch stärker lokal integrieren. Akzeptanz entsteht dort, wo internationale Wertschöpfung auch im Alltag des Standorts sichtbar wird – etwa durch Ausbildung, Beschäftigung lokaler Arbeitskräfte, gesellschaftliches Engagement und Verankerung in Quartieren und Gemeinden.

**Innovation mit dem Erfolgsmodell verbinden**

Künftiger Wohlstand hängt stark von Innovation, Digitalisierung und Bildung ab. Die Schweiz darf technologisch und wirtschaftlich nicht zurückfallen. Gefordert werden weniger bürokratische Hürden, mehr Freiraum für unternehmerische Initiative und die Bereitschaft, Trends früh zu erkennen. Gleichzeitig soll die Schweiz sich auf ihre Stärken konzentrieren: Qualität, spezialisierte Leistungen, Forschung, handwerkliches Können und verlässliche Institutionen. Nicht jede Veränderung muss übernommen werden. Entscheidend ist die Fähigkeit, Neues mit dem eigenen Erfolgsmodell zu verbinden.

**Wachstum: notwendig, aber nicht um jeden Preis**

Die Frage nach dem Wachstum wurde kontrovers diskutiert. Ein Teil der Teilnehmenden betrachtet Wachstum als Voraussetzung für Innovation, Investitionen und die Finanzierung gesellschaftlicher Aufgaben. Ohne Wachstum drohen Verteilkonflikte und ein schleichender Verlust an Wettbewerbsfähigkeit. Andere Stimmen warnten vor quantitativem Wachstum ohne gesellschaftlichen Mehrwert. Eine wachsende Bevölkerung, mehr Verkehr und höhere Immobilienpreise können die Lebensqualität mindern. Wachstum soll deshalb qualitativ sein: produktiver, innovativer, nachhaltiger und inklusiver – nicht bloss grösser. Wohlstand darf nicht allein über Bruttoinlandprodukt, Einkommen oder Unternehmensansiedlungen definiert werden. Ziel wirtschaftlicher Entwicklung sollte ein würdiges Leben mit hoher Lebensqualität sein.

**Spannungsfelder**

**Stabilität versus Veränderung**

Verlässlichkeit ist eine zentrale Stärke der Schweiz. Zu viel Beharrung kann jedoch Innovation verhindern. Die Herausforderung besteht darin, Stabilität als Grundlage für Veränderung zu nutzen – und nicht als Argument gegen sie.

**Offenheit versus Zugehörigkeit**

Internationale Vernetzung schafft Wohlstand, kann aber Verdrängung und Fremdheitsgefühle auslösen. Die Sorge vor einer «Monaco-Entwicklung» steht für die Angst, dass ein erfolgreicher Standort vor allem internationalen Konzernen und Wohlhabenden dient, während die lokale Bevölkerung an Boden verliert.

**Wachstum versus Lebensqualität**

Wachstum schafft Ressourcen, Arbeitsplätze und Innovation. Gleichzeitig beansprucht es Raum, Infrastruktur und natürliche Ressourcen. Künftiger Wohlstand braucht daher eine qualitative Definition von Wachstum, die soziale Teilhabe und Lebensqualität einschliesst.

**Leistung versus Balance**

Leistungsbereitschaft gilt als unverzichtbar. Zugleich verändert sich das Verhältnis zur Arbeit. Die Herausforderung liegt nicht darin, Work-Life-Balance gegen Arbeitsmoral auszuspielen, sondern Bedingungen zu schaffen, unter denen Arbeit sinnvoll, motivierend und mit anderen Lebensbereichen vereinbar bleibt.

**Freiheit versus Regulierung**

Unternehmen brauchen Freiräume, gleichzeitig braucht der Rechtsstaat Regeln und Kontrolle. Gewünscht wird eine Regulierung, die Missbrauch konsequent verhindert, ohne insbesondere KMU durch unverhältnismässige Auflagen zu blockieren.

### **Wo Vertrauen entsteht**

Der Schweizer Wohlstand ist das Ergebnis eines fein austarierten Modells aus Stabilität, Freiheit, Offenheit, Leistung und Zusammenarbeit. Seine Zukunft hängt davon ab, ob dieses Modell weiterentwickelt werden kann. Notwendig sind Innovation, Bildung und internationale Vernetzung – verbunden mit lokaler Integration, gesellschaftlicher Teilhabe und einer Vorstellung von Wachstum, die nicht nur die Menge, sondern die Qualität des Wohlstands misst.

Dialogrunde 3: Wie soll unser Zusammenleben im Kanton Zürich in Zukunft sein

### **Vielfalt braucht Begegnung – und Wohlstand braucht Zugehörigkeit**

Die Teilnehmenden wünschen sich für den Kanton Zürich ein Zusammenleben, das Vielfalt, Freiheit und wirtschaftliche Dynamik mit Solidarität und Zugehörigkeit verbindet. Zürich soll offen, innovativ und international bleiben. Gleichzeitig darf der gesellschaftliche Zusammenhalt nicht durch Wohnungsnot, soziale Trennung oder politische Polarisierung verloren gehen.

Das angestrebte Zukunftsbild ist kein einheitlicher Lebensentwurf. Es ist eine Gesellschaft, in der unterschiedliche Lebensweisen Platz haben, Menschen aber dennoch miteinander in Berührung kommen und sich als Teil eines gemeinsamen Ganzen verstehen.

### **So sollen wir zusammenleben**

#### **Begegnung statt Leben in getrennten Welten**

Mehrfach wurde beklagt, dass Menschen zunehmend in sozialen, wirtschaftlichen und politischen «Bubbles» leben. Wer andere Lebensrealitäten nicht kennt, entwickelt weniger Verständnis und lebt eher neben- als miteinander. Gewünscht werden deshalb Orte und Formate, an denen sich unterschiedliche Gruppen begegnen: Jung und Alt, Stadt und Land, verschiedene soziale Milieus, Kulturen und Berufsgruppen. Dabei soll Individualität erhalten bleiben. Niemand muss seine eigene Lebenswelt aufgeben. Gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht jedoch erst, wenn Menschen bereit sind, diese Lebenswelt gelegentlich zu verlassen, anderen zuzuhören und Verschiedenheit auszuhalten. Dialogbereitschaft, gegenseitiger Respekt und mehr Sachorientierung werden deshalb als zentrale Voraussetzungen genannt. Politische Unterschiede sollen nicht verschwinden. Sie sollen aber weniger verbissen und weniger entlang starrer Links-rechts-Gegensätze ausgetragen werden.

#### **Soziale Durchmischung und bezahlbares Wohnen**

Der Wohnungsmarkt wird als eine der grössten Gefahren für das künftige Zusammenleben wahrgenommen. Steigende Mieten können Familien, Menschen mit tieferen Einkommen und lokale Betriebe verdrängen. Wenn Quartiere entweder zu Luxuslagen oder zu sozial abgeschotteten Räumen werden, verliert Zürich seine Durchmischung. Gefordert werden mehr Wohnraum, dichtere Bebauung und eine Planung, die nicht nur Wohnungen in hohen Preissegmenten schafft. Gleichzeitig sollen Einsprachen und politische Blockaden nicht jede Entwicklung verhindern. Das Ziel ist eine Stadt und ein Kanton, in denen verschiedene Einkommensgruppen bzw. soziale Milieus auch in Zukunft Platz haben. Das Bild, wonach auch der Millionär den öffentlichen Verkehr nutzt, bringt einen zentralen Anspruch zum

Ausdruck: Gute öffentliche Infrastruktur soll Menschen verbinden und nicht nach sozialem Status trennen.

### **Offenheit, Migration und Integration**

Zuwanderung wird grundsätzlich als Teil einer offenen und wirtschaftlich erfolgreichen Region anerkannt. Internationale Fachkräfte, Forschende und Unternehmerinnen und Unternehmer tragen zur Innovationskraft Zürichs bei. Gleichzeitig besteht der Wunsch nach einer geordneten Zuwanderung und aktiver Integration. Integration wird als gegenseitiger Prozess verstanden. Zugewanderte sollen sich sprachlich und gesellschaftlich einbringen; die ansässige Bevölkerung soll Offenheit zeigen und neue Perspektiven zulassen.

Internationale Unternehmen und ihre Mitarbeitenden sollen nicht in abgeschlossenen Milieus und Räumen leben, sondern Teil von Quartieren und Gemeinschaften werden. Die Spannung liegt weniger zwischen Zuwanderung und Abschottung als zwischen Offenheit und Zugehörigkeit: Zürich soll international bleiben, ohne dass einheimische Menschen das Gefühl haben, im eigenen Kanton verdrängt zu werden.

### **Infrastruktur, Bildung und soziale Sicherheit**

Für ein gutes Zusammenleben müssen zentrale öffentliche Leistungen erhalten bleiben: ein leistungsfähiger öffentlicher Verkehr, saubere Städte, erreichbare Arbeitsplätze, Bildungsangebote sowie soziale und gesundheitliche Versorgung. Der Sozialstaat wird als wichtiger Schutz vor gesellschaftlichen Rissen gesehen. Bildung besitzt eine doppelte Funktion. Sie stärkt die Wettbewerbsfähigkeit und schafft soziale Aufstiegschancen. Besonders die Berufslehre und unterschiedliche Bildungswege sollen anerkannt werden. Nicht alle müssen denselben akademischen Weg einschlagen, um gesellschaftliche Wertschätzung und gute Perspektiven zu erhalten. Auch der Arbeitsmarkt soll inklusiver werden. Genannt wurden genügend Lehrstellen, bessere Einstiege für junge Menschen, Chancen für über 50-Jährige, Aufstiegsmöglichkeiten und eine angemessene Wertschätzung gesuchter Fachkräfte.

### **Gemeinsame Verantwortung und Zuversicht**

Die Verantwortung für das Zusammenleben liegt nicht nur bei Politik oder Wirtschaft, sondern bei jedem Einzelnen. Freundlichkeit, Toleranz, Offenheit und die Bereitschaft, auf andere zuzugehen, wurden als scheinbar kleine, aber wichtige Beiträge genannt. Gleichzeitig braucht es eine gemeinsame Vorstellung davon, wohin sich der Kanton entwickeln soll. Die Teilnehmenden wünschen sich mehr Zuversicht und eine «collective confidence»: das Vertrauen, Herausforderungen gemeinsam bewältigen zu können. Eine solche Zuversicht entsteht nicht durch die Verdrängung von Problemen, sondern durch das Gefühl, dass Institutionen funktionieren, Menschen gehört werden und Veränderungen gestaltbar bleiben.

## **Spannungsfelder**

### **Vielfalt versus gesellschaftliche Fragmentierung**

Diversität wird als Stärke verstanden. Ohne Begegnung kann sie jedoch in ein Nebeneinander getrennter Gruppen kippen. Vielfalt braucht deshalb verbindende Orte, Institutionen und gemeinsame Erfahrungen.

### **Wachstum versus bezahlbarer Lebensraum**

Wirtschaftliches und demografisches Wachstum schaffen Dynamik, verschärfen aber den Druck auf Wohnungen und Infrastruktur. Die entscheidende Frage lautet nicht nur, ob Zürich wächst, sondern wie dieses Wachstum räumlich und sozial gestaltet wird.

### **Offenheit versus Integration**

Zürich soll internationale Talente anziehen und kulturell offen bleiben. Gleichzeitig wird erwartet, dass Zugewanderte und internationale Unternehmen sich aktiv in das lokale Leben einfügen. Offenheit wird tragfähig, wenn sie mit gegenseitiger Anpassung verbunden ist.

### **Freiheit versus Gemeinn**

Menschen sollen ihre Lebensentwürfe frei wählen können. Eine Gesellschaft funktioniert jedoch nicht ohne gemeinsame Regeln, Rücksichtnahme und Solidarität. Freiheit und Gemeinn sind keine Gegensätze, sondern müssen immer wieder miteinander austariert werden.

### **Innovation versus Kontrolle**

Digitalisierung und künstliche Intelligenz werden als Chancen gesehen. Gleichzeitig bestehen Bedenken gegenüber Überwachung, hohem Veränderungstempo und dem Verlust gesellschaftlicher Kontrolle. Technologischer Fortschritt braucht daher demokratische Grenzen und eine breite gesellschaftliche Debatte.

### **Sozialstaat versus finanzielle Tragfähigkeit**

Soziale Sicherheit wird als Grundlage des Zusammenhalts verstanden. Zugleich soll der Staat nachhaltig wirtschaften und Mittel nicht nach dem Giesskannenprinzip verteilen. Solidarität braucht Zielgenauigkeit, Prioritäten und eine langfristig tragfähige Finanzierung.

### **Wo Vertrauen entsteht**

Das gewünschte Zürich der Zukunft ist vielfältig, offen und leistungsfähig – aber nicht fragmentiert. Es verbindet wirtschaftliche Dynamik mit sozialer Durchmischung, Freiheit mit Verantwortung und internationale Offenheit mit lokaler Zugehörigkeit. Entscheidend ist, dass Menschen nicht nur im selben Kanton wohnen, sondern sich als Teil eines gemeinsamen gesellschaftlichen Projekts erleben.

### **Unser Fazit aus den Dialogen**

## **Vertrauen entsteht durch Teilhabe, Klarheit und gemeinsame Verantwortung**

**Vertrauen in eine Wirtschaftspolitik, die allen zugutekommt, entsteht dort, wo wirtschaftlicher Erfolg im Alltag der Menschen spürbar wird.** Dazu gehören gute Arbeits- und Ausbildungsplätze, faire Aufstiegschancen, bezahlbarer Wohnraum, eine leistungsfähige Infrastruktur und ein Sozialstaat, der gesellschaftliche Brüche verhindert. Wohlstand darf nicht nur in Kennzahlen sichtbar sein, sondern muss Teilhabe, Sicherheit und Lebensqualität ermöglichen.

**Die Wirtschaft trägt Verantwortung, indem sie innovativ und wettbewerbsfähig bleibt, langfristig denkt und sich als Teil der Gesellschaft versteht.** Unternehmen sollten ihre Bedürfnisse und Entscheidungen verständlich erklären, lokal Verantwortung übernehmen und Mitarbeitende am Erfolg beteiligen. Zugleich braucht es verlässliche politische Rahmenbedingungen, die unternehmerische Freiheit ermöglichen, Missbrauch verhindern und insbesondere KMU nicht unverhältnismässig belasten.

**Vertrauen verlangt aber auch Ehrlichkeit über Zielkonflikte.** Offenheit, Wachstum und Zuwanderung sichern Wohlstand, erhöhen jedoch den Druck auf Wohnraum, Infrastruktur und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Stabilität schafft Sicherheit, darf aber notwendige Veränderungen nicht blockieren. Wirtschaftspolitik muss diese Spannungen benennen und Lösungen gemeinsam mit Bevölkerung, Wirtschaft und Politik entwickeln.

**Entscheidend ist deshalb ein erneuerter Gesellschaftsvertrag:** Die Wirtschaft schafft Chancen und übernimmt Verantwortung; die Politik sorgt für faire und verlässliche Regeln; Bürgerinnen und Bürger bringen sich informiert ein und sind bereit, Veränderungen mitzutragen. Wo Menschen sich gehört, beteiligt und als Teil der Wirtschaft erleben, wächst das gemeinsame Vertrauen, Herausforderungen bewältigen und Wohlstand für die Zukunft sichern zu können.